



Guy Hoffmann

Wie komme ich auf dem kürzesten Weg zum Treffen mit „Stereo“? „Stereo“ ist das Pseudonym von Guillaume Rischard, einem der ehrenamtlichen Mitarbeiter von „OpenStreetMap“ (OSM) in Luxemburg, den ich im Café K. treffen soll, um über das Projekt zu reden. Hätte ich den Weg nicht bereits gekannt, eine Suche auf www.geoportail.lu hätte genügt: Auf der versteckten Fußgängerbrücke die Petrus überqueren, dann die Hintertreppe am BIL-Gebäude hoch und quer über den Parkplatz. Um die Route zu berechnen, greift die Site nicht etwa auf Daten von Google oder Michelin zurück, sondern – auf „OpenStreetMap“!

Wie dieses Kartografie-Projekt funktioniert, hat mir Guillaume dann erklärt – und gleich über sein i-Phone Daten eingegeben: die neuen Öffnungszeiten des Cafés. Ein paar Tage später habe ich einen Irrtum in meinem Wohnviertel berichtet – der Laden an der Straßenecke war als Bäckerei statt als Metzgerei gekennzeichnet. Die Öffnungszeiten trage ich demnächst auch noch ein – und bin damit selber Teil des ehrenamtlichen Projekts OSM geworden. Vielleicht sieht so das „Benevolat“ des 21. Jahrhunderts aus:

spontan, unverbindlich, aber dank der neuen Dimension von Vernetzung überraschend produktiv. An OSM beteiligen sich weltweit über eine Million Personen, in Luxemburg mehr als 1000 – und je nach Vorliebe kann man dabei Parkbänke im Bambösch oder Brunnen in Mali kartografieren.

„Wikipedia für Karten“, so fasst Guillaume das Projekt zusammen. Ziel ist es, eine erdumspannende, öffentlich zugängliche Kartografie zusammenzustellen, auf deren Basis man frei verfügbare Karten, Navigationssysteme oder Geotagging-Apps erstellen kann. Hier liegt der erste Unterschied zwischen OSM und Systemen wie Google Maps oder kommerziellen Navigationsgeräten: Die Daten sind „open source“, jeder darf sie unentgeltlich benutzen und wer sie weiterverarbeitet, kann auch das Ergebnis nicht urheberrechtlich schützen lassen. Abgesehen davon wird jeder, der schon mal ein Navigationsgerät oder Google Maps benutzt hat, sich auch bei OSM zurechtfinden – ganz gleich ob man die Website www.openstreetmap.org benutzt oder Apps wie Osmand und Galileo.

Sequoias und Radwege

Man kann, ausgehend von einer Weltkarte, in ganz Europa und in großen Teilen der Welt bis zu einem Maßstab von eins zu tausend hineinzoomen und sich sinnvoll orientieren. Angestoßen wurde das Projekt 2004 vom Briten Steven Coast, der sich darüber ärgerte, dass kaum digitale Karten frei verfügbar waren. Weil aber die GPS-Empfänger jedem die Möglichkeit eröffneten, eigene Karten zu erstellen, versuchte er, ähnlich wie bei Wikipedia, Freiwillige zu finden um etwas für die Gemeinschaft Nützliches zu erschaffen – mit Erfolg. Seit 2010 sind OSM und Wikipedia über zahlreiche „Objekte“ gegenseitig verlinkt.

Natürlich führt die kooperative Vorgehensweise dazu, dass vor allem das kartografiert wird, was die freiwilligen Mitarbeiter interessiert. Guillaume kennt einen Teilnehmer, dessen Mutter gerne spazieren geht, aber häufig eine Pause einlegen muss. Deshalb hat dieser angefangen, Sitzbänke einzutragen – davon können nun alle Spaziergänger, die rasten wollen, profitieren. Auch die Sequoias im Amalia-Park findet man auf anderen Karten nicht. Und dass diese alternative Erstellungsweise eher ein

Vorteil ist, merkt man spätestens, wenn man nach Fußgänger- oder Radwegen sucht – die werden von den kommerziellen Anbietern meist stiefmütterlich behandelt. Die Fußgängerbrücke über die Petrus kann man bei Google nur auf dem Satellitenbild erkennen; die Hintertreppe dagegen, von Bäumen verdeckt, ist unauffindbar. Hinzu kommt, dass OSM manchmal auch reaktiver ist: „Die neue ‚Blaue Brücke‘ neben dem Pont Adolphe haben wir gleich am ersten Tag eingetragen“, erzählt Guillaume, „Google hatte sie erst nach Monaten drin.“ Kollaborative Kartografie sei eigentlich viel effizienter als die kommerziellen Projekte. „Wer kennt das Viertel, in dem du wohnst, den Wald, wo du spazieren gehst – wenn nicht du?“, fragt Guillaume.

Lässt sich denn so auch flächendeckend arbeiten? Was die Straßen angeht, versichert mir Guillaume, ist fast ganz Luxemburg abgedeckt. Vor einiger Zeit hatte die hiesige Community die Hilfe des internationalen OSM-Netzwerks angefordert, um alle noch fehlenden Straßen einzutragen – von 3014 Namen fehlen nur noch 178. Hausnummern dagegen – wichtig für die Navigation – sind nur spärlich eingetragen. In gewisser Weise entscheiden die Benutzer selber, wie gut die Karte ist. „In Uffingen hat im vergangenen Jahr ein neuer Freiwilliger angefangen, da geht es voran“, berichtet Guillaume, „in Esch dagegen bleibt noch viel zu kartografieren.“ Dass es voran geht, erkennt man auch daran, dass immer häufiger Institutionen auf die Daten des gemeinnützigen Projekts zurückgreifen: Luxtraffic, der Automobilclub und die Mobilitätszentrale setzen auf OSM, und, wie bereits erwähnt, die Geoportal-Navigation der Kartenprofis vom Kadaster. „Darauf sind wir natürlich besonders stolz“, sagt Guillaume.

Angefangen hat für ihn alles mit der Paul-Séjourne-Straße. Von diesem gepflasterten Weg, der hinter dem Konvikt hinab ins Tal führt, fehlte der Name – Guillaume wollte ihn ergänzen und wurde vom OSM-Nutzer zum Kartografen. Eine Zeitlang hat er recht intensiv luxemburgische Straßen- und Flurnamen gesammelt und eingetragen. „Dabei habe ich sozusagen meine Stadt neu entdeckt“, schwärmt Guillaume. Mittlerweile korrigiert er vor allem Fehler, die ihm beim Benutzen auffallen – und hilft Einsteigern, sich in OSM einzuarbeiten.

”
Ziel ist es, eine erdumspannende, öffentlich zugängliche Kartografie zusammenzustellen, auf deren Basis man frei verfügbare Karten, Navigationssysteme oder Geotagging-Apps erstellen kann.
 “

Jeder kann mithelfen

Neue Eintragungen vorzunehmen ist an sich ganz einfach. Man drückt auf den „Edit“-Knopf am oberen Fensterrand und meldet sich beim ersten Mal mit einer E-Mail-Adresse an. Danach kann man Straßen einzeichnen, neue Punkte setzen und Textattribute hinzufügen. Allerdings, um mehr als 1000-Korrekturen vorzunehmen, muss man sich schon ein wenig einarbeiten. Doch im Prinzip kann jeder Anfänger die Daten beliebig verändern. „Einer hatte im Ösling eine imaginäre Autobahn zu seiner Wohnung eingezeichnet“, berichtet Guillaume. Solche Schelmenstreiche lassen sich leicht rückgängig machen. „Die meisten Fehler entstehen, weil Anfänger herumprobieren und eine Straße mit Namen „Test“ quer durch einen Wald ziehen – sie sind sich nicht bewusst, dass sie Zugriff auf die Originaldaten haben.“ Solche Irrtümer sieht die OSM-Community aber nicht als Problem an. Der häufigste Anfängerfehler sei, so die offizielle Hilfsseite, sich einzuschreiben und danach nicht zu kartografieren.

Wer die ersten Hürden genommen hat, wird schnell Lust verspüren, die Karten von den Orten zu vervollständigen, wo er wohnt, arbeitet, einkauft oder seine Freizeit verbringt. Kleine Änderungen kann man vor Ort per Smartphone oder Tablet vornehmen, doch die meisten Verbesserungen werden zu Hause am Schreibtisch vorgenommen. Dabei helfen die Luftaufnahmen, die beim Editieren im Hintergrund eingeblendet sind. Solche Luftaufnahmen ermöglichen es auch, von Luxemburg aus

ferne Länder zu kartografieren. Guillaume zum Beispiel hat sich am OSM-Mali-Projekt beteiligt: Bei der Flüchtlingskatastrophe von 2012 unterstützte die OSM-Community die Arbeit der humanitären Hilfsorganisationen, indem sie Objekte wie Straßen, Flüsse und Brunnen eintrug.

Einsam vor dem Computer sitzen und mit Punkten, Strichen und Datenfeldern hantieren, sieht so das neue „Benevolat“ aus? „Klar, diese Aktivität zieht eine bestimmte Art von Menschen an, solche, die technisch interessiert sind, in der Mehrzahl Männer“, gibt Guillaume zu. Entgegen der Vorurteile über Computerfreaks, die nie vor die Tür gehen, gibt es auch bei OSM eine Dimension der Geselligkeit. In vielen Städten, insbesondere in Deutschland, begegnet man sich bei regelmäßigen Mapper-Treffen und Stammtischen. In Luxemburg sind diese sozialen Kontakte noch etwas unterentwickelt: 2011 haben sich die hiesigen Mapper zum ersten Mal versammelt, in diesem Jahr soll ein zweites Treffen stattfinden. Dennoch, in puncto Herangehensweise und Motivation unterscheiden sie sich wenig von anderen ehrenamtlich Engagierten. „Ich mache hobbymäßig etwas, das mich interessiert, zum Beispiel Fahrradwege eintragen“, sagt Guillaume. Doch was ihn auch antreibt, ist der Nutzen, den Andere daraus ziehen können. „Wenn man bis morgens um drei irgendwelche Details eingetragen hat, und dann erfährt man eines Tages, dass diese Daten jemandem geholfen haben, das ist schon ein tolles Gefühl.“

Raymond Klein



Guy Hoffmann